

# Der Erzähler vom Schwarzwald

## Unterhaltungs-Blatt

### Preisen Schwarzwälder.

aber nicht nur im offenen Kampf erkennt man den sehr geschickten Braten; man holt ihn sich hantierend, durch hinterlistige und blödelige Überfälle. (Yes, ausgetrickst ward — oder vielmehr wurde; denn Raubzüge der jüngsteren sozial großen Stilts kommen doch dem Einreisen der deutlichen Regierung denn doch nicht mehr vor —) ward fortgeschleppt, Männer, Geher und Geheuer, alte wie junge, Wachthal wurden Jäger nach weitläufigen Jagden unterkommen, um Menschenfleisch ausgesetzten Tisititten unterkommen, um Menschenfleisch zu ernten. Wie solchen Gelegenheiten vereinigten sich dann mehrere Tisititte zum gemeinschaftlichen Raubzug. Sie erbeuteten Orte, wurden mit möglichster Schnelle dann davon gefahren und ihrem Bestimmungsorte zuge-  
der neuordnungs gemachte Vorstellung, in was bezüglich der Be-  
ratung stehende Wohlreformieß eine Bestimmung aufzu-  
nehmen, die die Würde der dem französischen Bürger  
auszuwilligenden Stimmen von der Hoffnung der Familien-  
mitglieder abhängig macht. Das heißt: Der Junggeselle  
soll nur einen, der kinderlos verheiratete 2 (für sich und  
die Witten), und bei Familienwider lobiel Wahlrecht ab-  
geben, als er Kinder hat. Das schont im Grunde nur recht  
und faßt, da der kinderreiche Familienvater erhöhte Pflicht-  
ten gegen den Staat zu erfüllen hat, die den Wunsch auf  
höhere politische Rechte begleiten. Zugleich schont es,  
ganz abgesehen davon, daß der Vorfall kaum Auswirkung eines  
genaue hat, mehr als fraglich, ob die Einführung eines  
derartigen Verwaltungsbrechts in dem Sinne einer Erhöhung  
der Geburtenziffer zu wirken beginnet.

Witthnachtshumor der „Reggenborfer“.  
— Die geilige Tante. „Hier Paulsen, Schenke mir die Schillers Gedichte. Über geh' hübsch adiam! damit gies jeden Tag höchstens ein Gedicht!“  
— Gings nach dem andern. „Hier, siehe Frau, hast

ostbare Zeichenachtbarkeit.

Der schöne Schmuck des Weihnachtsbaumes ist ohne Zweifel die Schleicher, in deren Glanz das Symbol des Christfestes feierlich erstrahlt. Und mit Recht wird es daß er mögl. vielen humoristisch erscheinen, daß das schlichte Motiv der Tanne bestimmt durch die zufälligen kleinen Schleier wachsen in So. Bleiste die königliche Victoria 100-jährlich ihren Weihnachtsbaum mit vielen kostbaren Dingen zu schmücken. Über am zweckvollsten war daß die erste Königin Elisabeth, die im Sonnenhof zu London erzähle. Sie verfügte die stattliche Höhe von 40 Fuß und war mit einer Fülle von Geschenken, die einen Wert von über 100 000 Mark darstellen, beladen. Einige Jahre später entwarfte der Vergug von Norfolk in Strandel Castle einen Weihnachtsbaum zur Ergrößerung der Kinder frischer Schönheit aus. Der fast siebzig Fuß hohe Baum war mit Spielzeug, Geschenkstücken und andern Dingen im Wert von fast 100 000 Mark bebängt. England ist überhaupt — nein Amerika — das Land der kostbaren

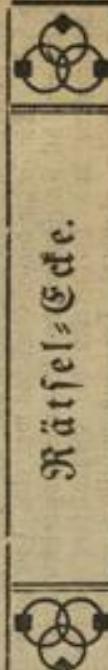
Zeitungstheater „Regenbörfer“.

— Die gesellige Tante. „Dier Pantchen, lóente  
dir Schillers Gedicht.“ aber geh hilflos adhiam damit  
nicht! „Gies leben Tag höchstens ein Gedicht!“  
— Eins nach dem andern. „Dier, liebe Frau, hoff  
eine flasche Mottentülliger. Das Beliadeit, das du

mit mündeten, befommst du nachte Weihnachten.“  
— „Gebi gungan s wie?“ „Na, Hänzchen, willst du  
nun nicht beim Weihnachtsgedicht auftragen?“ — „Erst will  
mir mas meine Geschenke aufschau.“  
— „Gut tut bild.“ Was ist das für ein fremder  
Begriff in der Sprache? — „Das ist ein Sachverständiger, der  
begutet die Weihnachtsgeschenke unserer Hochzeit!“  
— „Dilemma! Werden Sie Ihrer Frau zum Christ-  
fest auch etwas schenken?“ — „Von selbst!“ „Doch weiß  
was ich tun soll. Schenl' ich ihr nichts, so  
ist mirvai sie, idernt' ich ihr etwas, so fragt sie, woher ich  
das Geld dazu genommen habe!“  
— „Der Weißkästchmann.“ Sie machen ja ein  
höfes Gedicht, Herr Klopft. Gehst das Weißkästch schlecht?  
— „Nicht zu Weihnachten!“ — „Ich was, meine Kunden feiern  
nun meine kleinen Weihnachten. Das ganze Jahr über las-  
sen sie sich Rabattmarken geben, und zu Weihnachten lösen

卷之三

Rätsel; Ged



Ein halber Stand, ein halber Herz,  
Dazu ein halber Philosoph, —  
Das gibt zusammen holden Sinn.  
Was macht nun mehr die Herzen wet-  
zig nicht in Gönig und Herrlichkeit  
Des Zweiten Theatralischen Büh-

Zufrieden folgt in nüchternem Rhythmus.  
Zufriedenheit des Gefährts von voriger Nummer.  
Christkind.

Matiel

Der Schiffer braucht es auf der Fahrt.  
Doch wird das Fühllein jetzt  
auf dem Ropf geliegt,  
Hält es bei mancher Pflanzenart.  
Aufschüttung folgt in nächster Nummer.  
Vergl. des Logographs von voriger Nummer:  
S. A. H. (A. H. S. A. H. — Abenteuer.

ZUR KUNST DER SÖLLENDORFER STIFTUNG IN WIEHL. — STRAUBACH: E. REINHOLD.

Bildbund, Mittwoch den 24. Februar.

92r. 102.

unzählige Stoenigloß das monogebewährte zuge. In  
dieser Zier es Tiong trocken feierlich.  
Nach dem Abdingen der drei Sproßen trat Katharina  
Riphmiller mit einem tiefen Knick vor und überreichte ihre  
neuen Leberrästungen.

Es waren zum größten Teil von ihr selbst gefertigte  
Handarbeiten, die sie mit vielem Stolze austeilte: Die  
Sorquinlun bekam das übliche weiße Deckchen für den Käp-  
pchen, Gabriele und Regine wurden mit gehäfteten Jabols  
erfreut, und Herr Brodmann muiste sich die so und so  
delle Leberrästung einer gebürteten grünen Geldbörse.  
Die in diesem Jahre zur Wechselstellung mit blauen Verlor  
verdient war, getallen lassen. Für den abweilenden Geest  
wurde Gabriele ein papiereverbülltes Etwas in die Hand  
gedrückt, dessen Inhalt sich später als ein mit Bergkis  
meinnicht bebildetes Schätzjelddöschchen erwies. Nun war  
nur noch Doris übrig. Ihr näherte sich Katharina lebhaft  
mit feierlichem Ernst, entnahm ihrem Korbe das lebte Schild  
und defonierte bei der Hebereitung nur Doris vor  
nehbar, da sich Gabriele laut mit Sonnenlicht unterhielt  
und die Sonnulin Brodmanns Geldbörse bemerkte.

Dies Herz mit Handtellern und Fuß,  
Das lebte du fortmett bei dem Baden,  
Göllt du nicht essen mit Genuss.  
Hielmebr es in den Räthen pacem:  
Damit es mahnte dich recht sehr,  
Denn hera du fallen mit der Liebe,  
Doch es so lieblos nimmermehr  
Wie neulich in der Stunde bliebe.

Gaut fügte sie dann hinzu: "Sie wünschten so lieb,  
Urfüllein Doris, und da halb ich' besonders bunt heraus-  
geputzt . . . So!"

Dies "So!" war für die Konfulin das Zeichen, sich  
zu erheben und die Fläche anzumwelen. Die dadurch ent-  
stehende allgemeine Bewegung verhinderte, daß man Doris  
besonders beobachte. Sie stand mit glühend rotem  
Gesicht und starrte auf das Herz. Ein mächtiger Zorn  
gegen die "unverzuhame" Kipfmüllern hatte sie gepackt.  
Was unterstand die Stug! Um liebsten hätte Doris ihr den  
Pfeiffersturz vor die Hufe werfen mögen.

Do trat Bernhard von Swenikof zu ihr: "Unnütziges  
Gräulein sind besonders glücklich bedacht. Diese alte Dame  
ist ein Prachtstück."

Doris funkelte den süßlich lächelnden an. Nun fühlte  
sie sich verlofft, ihm das Herz an den Kopf zu werfen.  
"Unnütziges Gräulein scheinen nicht Lehr erfreut?" fragte  
der schöne Bernhard, als Doris nicht erwiderete.

"Rein!" stieß sie leid zornbebend heraus. "Ich mag  
dies alberne Herz nicht!"

"O!" bedauerte der Beutnant. "Durfte ich endgütiges  
Gräulein dann bitten, das Herz mir zu schenken? Sie  
würde es als Erinnerung an diesen Wühnachtsabend gern  
aufzubewahren."

Doris kam nicht recht zur Markeit, was sie tun sollte.  
Daran, daß dies Herz eigentlich von ihr längst heimlich —  
mit einem gewissen Missleben gegen diesen Vorab allere-  
dings — für Moritz Schölerkamp bestimmt sei, dachte sie  
in ihrer Verwirrung sehr gar nicht. Noch umflammter  
sie es jüngern. Da rief die Konfulin ihren Namen und  
winkte sie an ihren Platz. Das furtzte, hetzte Robben:

"Nicht! Nicht geben!" war noch augenblickselang in ihrer  
Seele. Sie wollte das Herz nicht aus dem Banden lassen.

## Die Töchter der Frau Konsui.

Roman von Ulrich Ganther.  
(Wappenschild verboten.)

Die kleine horchte auf. „Wie, dieser Gedanke? Nicht möglich! Sie stande einen erstaunten Blick zu Doris, die als Entgegnerung die Schultern zogt und dann träumerisch auf die lichtflimmernde Lampe starre. Ehe die Konjulin erwähnen konnte, meldete Grusus den Erwarteten schon, der gleich hinter dem Diener in das Zimmer tanzte.

Gabriele ging ihm lächelnd entgegen. „Wie nett, Herr von Gwenfigo!“ Dann folgten Vorstellung und Begrüßung der einwandernden.

Der schöne Bernhard standete der Konjulin hübsch auf den Handtuff, sozusagen mit Gabriele, machte dem „Pro-turkischen“ Brodtmann nebenher eine genetjene Verbeugung und Kemme schließlich das ins Zürischen geratene Konotel fest.

Während er der Konjulin berichtete, daß er der süßigen Einladung der Frau Tochter gern nachgekommen sei, gab Gabriele den drausen Wartenden das Zeichen zum Eintritt.

Der Tradition gemäß marschierten sie an.

"Hein!" rieb sie lebt zornbebend heraus.  
"Dies alberne Herz nicht!"  
"O!" bedauerte der Seunatt. "Dürfe ich gnädiges  
Fräulein dann bitten, das Herz mir zu öffnen?" Ich  
würde es als Erinnerung an diesen Weihnachtsabend gern  
aufbewahren." Doris fand nicht recht zur Markeit, was sie tun sollte.  
Daran, daß dies Herz, eigentlich von ihr längst beimlich —  
mit einem gewissen Aufleben gegen diesen Vorab allere-  
dings — für Moritz Schölerkamp bestimmt sei, dachte sie  
in ihrer Verwirrung sehr gar nicht. Noch umflammte  
sie es förmern. Da rief die Konfuzzin ihren Namen und  
wünschte sie an ihren Platz. Das tutte, heisse Robben:  
"Nicht! Nicht geben!" war noch augenblickselans in ihrer  
Gesicht. Dies wollte das Herr nicht aus dem Gedanken los.

**Richter!** „Richter! Geben“ — war noch augenhörbares in ihrer  
**Geselle.** „Gie wollt das Herr nicht aus dem Dienste Leibes

Wittelsbach, Wittelsbachen 24 Regenber.

unum eine Stenografie das monoton gewordene Zugs-Jugend-Blatt. Unter es lagen trockene feierliche. Nach dem Abholen der drei Särgen trat Katharina Riphahn mit einem tiefen Knius vor und überreichte ihr neuen Leberröstungen. Es waren zum größten Teil von ihr selbst gefertigte Handarbeiten, die sie mit eiletem Stolze ausstellte: Die Roslinien bekam das übliche weiße Deutsche für den König, Gabriele und Regine wurden mit gefüllten Sabotieren, und Herr Brodmann mußte sich die so und jede eine Leberröstung einer gehaltenen grünen Geldbörse. Da in diesem Jahre zur Hochzeitfeier mit blauen Versen verdiert war, gefallen lassen. Für den abweilenden Gesang wurde Gabriele ein papierverziertes Einfaß in die Hand gegeben, dessen Inhalt sich später als ein mit Bergmeinricht bebildetes Schlüsselstädtischen erwies. Nun war noch Doris übrig. Ihr näherte sich Katharina jetzt mit feierlichem Ernst, entnahm ihrem Koffer das leite Schindel und deklanierte bei der Herzeröffnung nur für Doris unnehrbar, da sich Gabriele laut mit schwierigen unterdrückt und die Roslinien Brodmanns Geldbörse bewunderte:

„Dies Herz mit Mandeltern und Guss,  
Das lebt du formest bei dem Bäum,  
Göfft du nicht essen mit Genuss.  
Bielmehr es in den Kästen pacen:  
Damit es mahne dich reft habe,  
Dein Herz du füllen mit der Liebe,  
Dab es so lieblos nimmermehr  
Wie neulich in der Füße bliebe.“

Laut fügte sie dann hinzu: „Sie wünschten ~~so~~ <sup>so</sup> Guss,  
Grülein Doris, und da hab' ich's besonders bunt heraus-  
geputzt... So!“

Dies „So!“ war für die Konfulin das Zeichen, fu-  
ß zu erheben und die Blüthe anzumelden. Die dadurch en-  
sprechende allgemeine Bewegung verbünderte, daß man Doris  
besonders beobachtete. Sie stand mit glühend roten  
Gesicht und starrte auf das Herz. Ein magischer Zorn  
gegen die „unverträgliche“ Riphüttlern hatte sie gepackt.  
Was unterland die flügt! Am liebsten hätte Doris ihr die  
Pfeilschuhen vor die Füße werfen mögen.

Da trat Bernhard von Swenskoff zu ihr: „Onnädige  
Grülein sind besonders glücklich bedacht. Diese alte Dame  
ist ein Prachtweib.“

Doris funkelte den süßlich lächelnden an. Nun fühlte  
sie sich verlofft, ihm das Herz an den Kopf zu werfen.  
Onnädiges Grülein schien nicht sehr erfreut? fragte  
der blonde Bernhard, als Doris nicht erwiederte.  
„Hein!“ rief sie leise dörnbebend heraus. „Wo mo-  
dies alberne Herz nicht?“

„O!“ bedauerte der Gelehrte. „Dirfie ich gnädige  
Grülein denn bitten, das Herz mir zu schenken?“ Seine  
Worte wurden, als Grünnerung an diesen Wehnachtsabend gerichtet,  
auf bemahnen.

Doris kam nicht reft zur Nachett, was sie tun sollte  
mit einem gewissen Wusleben gegen diesen Vorlaß allei-  
ding - für Morris Schälerkamp bestimmt sei, daßte <sup>er</sup> in  
Ihren Verwirrung iegt! Gar nicht. Noch umklammert  
sie es lögend. Da rief die Konfulin ihren Rämen un-  
winkte sie an ihren Platz. Das tare, heftige Robben  
„Nicht! Nicht geben!“ war noch augenblidlang in ihrer  
Seele. Sie wollte das Herz nicht aus dem Kunden herausholen.

92r. 102.

Wm Schmitz  
Mit Freude  
Und Freude  
Des Friedens  
Mein Bruder  
Festlich du  
Gon Ihnen  
Habt Ihr  
Fröhlich, &  
Sie eine  
Sagte doch  
Der Sonne  
Und Jesu Christ  
Die Gräber

**Die Töchter des Herrn** von Göttweig  
als Entgegnung auf die lüftliche Ehe die Schriftstellerin verachteten.  
Gabriele Bimmer läßt von Gewenigentum aber einnehmen.  
Der Sohn eines Handwerkers „Procuristen“ Prokura und Flemming Wanfösel feiert  
Während der Eroberung Eintritt in die Katharinenkirche,  
et, gab Gabriele Bimmer durch einen Brief für die Mütter  
Kinder an den Hauseigentümern bestimmt, daß sie  
ihre Kinder nicht mehr mit dem Namen ihres Vaters  
vergessen; „Solang nicht...“

und umklößt es so hart mit ihren Fingern, daß es zu zerbrechen drohte. „Und dann reichte sie es gleich darauf doch dem Ritter, der es mit einer tiefen Verbeugung und einem kleinen, schnäbeligen Grinsen verpflichtet mich zu großem Höflichkeit. „Schädiges Gräulein verpflichtet mich zu großem Höflichkeit!“ erwiderte Dante!“

immer noch stand, heronwinkend, neben der Jungfrau.  
Regine hatte ihren auf dem Wege vom Friedhofe mit so vieler Freudegeteilt gefärbten Vorfall langsam matteerthüben werden und seine Ausführung fängt auf eine spätere Gelegenheit, eine stillere Stunde verloren. In Gegenwart dieses mit seinen Augen überall weilen den Erwähnungs, bestreitete Anwesenheit sie immer weniger verstand, und hier ihr mittlerem Sorgen Besen von Minute zu Minute unzumutbarer wurde, konnte sie unmöglich eine Versöhnung mit den Jürgen verabsuchen. Juben schien Mutter und Schwester auch nicht das leiseste Verlangen nach einer endlichen Verständigung mit ihr zu besitzen. Sie hatten kein freundliches Wort, nicht einmal einen freundlichen Blick für sie. Ja, sie verhielten sich tödlicher und abweisender denn je. In Gabrieles Augen schwiegen es sogar mitunter wie

Hohn aufzuladen, wenn sie das Gesicht der Schwester fanden.

Unendlich weh schlich es sich in Regimens Herz. Mit gefletschtem Kopf und zitternden Lippen stand sie neben Doris, die in nerwölkter Hast ihre Gelehrte in die Hände nahm und wieder auf den Tisch legte, ohne sie lieber loslassen und ohne die Möglichkeit zu befürben, sich über eine der Gaben freuen zu können. „Das Herz, das Herz!“ rief sie doch das Herz nicht fürgegeben hätte! Sie hätte hinüberstürzen und es gewünscht, der es eben den onniert löschenden Gabriele zeigte, entreißen mögen...

Das Dienstpersonal ging. Die Konzilie nahm, etwas berausflasend niedrig, jedes Sont und Händereichen entgegen, bedauerte den Diener, in einer halben Stunde mit dem Servieren zu beginnen, und sog dann den Prostrieren, der wie überfüllig belebt stand und abermals mit dem Zählen der Lieder begann, in ein Gespräch.

Regine hatte sich notdürftig gefischt. Was half es auch, daß sie sich von Enttäuschung und Schmerz niederdringen ließ! Mechanisch griff sie noch einem zu, obwohl liegenden Kopf, eingehüllten Gegenstande, der Georgs ungeschickte Schriftläufe „Für Regine!“ aufwies. Ein warmes Aufjucken rann durch ihr Blut. Er — sie war dieier Möglichkeit in seinem Gedanken nachgegangen — hatte es nicht verstanden, ihr eine Überraschung unter dem Weihnachtsbaum zu legen. Wollte er den Frieden? Hatte sie überhaupt nicht zu menig und bitter gebüßt? War sie zu wenig entgegnetommen gewesen? Gegen alle Mutter, Schwester und Schwager? Dies bestend, entzückte sie die Hölle. Ein Punkt. Entzückt entzückte es dem Garçon, schwang die Titelseite auf und starrte immer noch, während ihr Gesicht funkelte, auf den geschlossenen Buchrücken des Titelblattes fest. „Könige, lieber Umgang mit Menschen.“ Und „nebenam befindlichen weilen Geiste von Georgs“ angelegenheit empfohlen von seinem Schwager bei der Bemerkung: „Für gewisse Fälle zum fleißigen Studium von Hartung. Weltchronen 19.“ als Widmung...

Das Buch entfußt ihren Händen, so stützten sie, ruhe leidend noch der Tischkante greifend, um einen zu suchen. „Wir ließt uns dem unwilligen Betrachten widerstand!“ hente ab und legte beorgt den Arm um Hülste bei Hülste. „Was ist dir, Regine?“

Die et... sie machte sich hart von ihr frei und drängte sie mit einem „...“ abgebrochenen: „Get unbefragt, nicht recht Jurist. Mit einer schweren Vergebung beugte sie zu dem Buche hinab und hob es auf.

Gabriele hatte lauernd beobachtet. Nun sah sie, Regine, das Buch in der Hand tragen, um den Tischkant und sich der Konzilie näherte, die Brotnahrung gerade von der heiligsten Zeit und Weise der Beiführung des Geschöfts Mitteilung mochte. „Os uns fid unter Ihrer feineren treuen Mithilfe ja wohl alles unserer Bünlichen entwideln und bereiche, Mama!“ Ruf ein Wort!“

Die Konzilie brach ab und sah zu Regine hoch. „Sie waren lässig und laut auszumengenlobenen Ma-

„Ruh?“ drängte sie, da Regine immer noch schwierig befreite sich. Sie ließ von dem wütenden Gefühl, das sie überwältigte, ab und schaute mit einem traurigen Lächeln auf das offene Buch in den Händen der Tochter.

... endlos schwang sie sich hin und her, bis sie schließlich auf den Boden fiel. Sie war so erschöpft, dass sie nicht mehr aufstehen konnte. Sie sah die anderen Kinder an und lächelte schwach. „Danke“, sagte sie. „Ich kann jetzt wieder gehen.“

Hochauflerichtet, stößt unanbar erschrocken, wodurch sie sich ohne Raut, sichtt zu dem Türe zurück und legte das Buch dort nieder.  
Nur dann verließ sie das Zimmer ohne Blit und Wort für die Juristebewohnen.  
Die Nonnen stande einen halb blossen, halb fragen den Wild zu Gabriele, die ihn mit einem beruhigenden Grin erwiderte. Und dann ein künstlich erzeugtes leise Lachen anflog.  
Spontan war, eine peinliche Situation widernd, und in dem Bemühen, sie zu vermeiden, zu Doris getrete und hatte eine halblaut gejagdene Frage an sie gerichtet.  
Dann schwirrte Gabrieles Lachen auf. Er sprach lautere ausatmend. Brodtmann mußte, wie erkannt, niemand.  
Das war auch wie eine Befreiung. Gabriele rauschte doris und Spontan heran, fragte, lachte, fragte.  
Antwortete ihre Freunde selbst. Die Nonnen begann gestörte Unterhaltung mit dem Procuristen von neuem.  
„Ja, Ihre treue Mithilfe, sagte ich, lieber Herr Brodtmann. Nicht wahr, wir dürfen deiner verläßt sein.“  
Und was ich noch sagen wollte: Ja, da fällt es wieder ein. „Sehen Sie einmal...“  
Es schien, als habe sich nichts ereignet, was etwas Wirkton erzeugt, den Frieden gestört.  
Doris stand wie gelähmt, fühlte den wilden Schreck ihres Herzens und starre mit angstvollen, fragenden Augen auf das Buch, das ihr schwug gegenüber auf dem Tische lag.  
Die Dichter glänzten. Ein leiser, würdiger Duft durchzog das Gemach. Ein süßes, weinachtliches Grmen der Lautenmeiste, Beinadtsfergen und Weihrauch.  
Über der Weihnachtsengel verbreitete sein weinende Künftig und entzückte den Raum. Der Engel des Frieden und der Freude...“

Regine Garding kämpfte den letzten schweren Kampf. Ihr entscheidendes Entschließen lag im Geborenwerthe. „Woher? Da war es, das Wort. Wahrlich wort? Ja, so über wohin?“

Schon beim Mantelanziehen kamen ihr plötzlich die Gedanken. Stolz, feiermund, bis in das innernste Höhlensinn des kleinen Empfindens getroffen, ditternd, kam sie ihrem Zimmer auf einen Stuhl. „Woher?“ Bis morgens blieben, mühsamer werden und ruhiger überlegen? Bis morgens! Keine Minute mehr in diesem Hause, in dem man ihr heutz, ihr Empfinden, ihren Stola mit Füßen gestreckt, Ruderbar erhob sie sich, lehnte den Hut auf und blieb noch einmal im Zimmer um.

Gloriegung folgt.

### **Das Sch und das Ruhete**

**Sie und das zweite Ich.**

mit. Das heteropathologische Problem des *Zappelkinds*, das im Roman und Drama des östlichen Schreibertum gelungen, beruht auf ähnlichen Störungen, die eigentlich nicht immer eine vollständige Freiung der Persönlichkeit herbeiführen brauchen. Im Anfangsstadium einer Krankheit handelt es sich gewöhnlich nur um eine einzelne für *Der*, die den Patienten zu der Klage veranlaßt, daß er sich selbst fremd gesporen ist. Er ist die dritte Person und Sandelholz in dem Drama

wollenden Enttäuschung der eigenen Persönlichkeit. Von Standpunkt der Gesellschaft betrachtet, enthält sie uns den Hintergrund mancher Verwüstung, der den Menschen selbst verfolgen bleibt, weil dieser Grundgedanke in einem vollständigen Widerspruch zu ihrem bisherigen Leben über ihrem sozialen Riveau steht. Sie gibt uns ferner einen Fingerzeig für das Geschicknis dieser Sammlungen, die für die man vergeblich eine Ursache zu entdecken sucht.

---

seines Lebens, da ein Zeit feiner geistigen Fähigkeiten mächtig den Zaten gegenübersieht, die sein jenes Schicksal befiehlt. So erräte flichtlich eine von der „Agoraphobie“ befürchte Frau, daß sie sich mit eigenen Augen in dieser Weise Unterwerfung vom eigenen Ich erhielt und daß sie unfähig ist, im Bewußtsein der Strophe den Doppelgänger nennen, indem sie ihm durchausformen an, wobei die ihr voranführet, zu erreichen. Eine andere Kraft befürchte sich hier die Tiefstufen, die ihre Doppelgängerin beharrt. „Och kommt mir vor“, erklärte eine andere ihrer Verantwortlichkeit aufwings. Später nimmt das Phänomen ebenfalls andere Ausdrucksformen an, wobei die Doppelverantwortlichen oder sie in der Wegeüberstellung beklagen. „Och kommt mir vor“, erklärte eine andere Kräfte, „da wenn ich doppelt wäre. Ich fühle zwei Menschen, die sich gegenseitig bestimmen, zwei Gebunden, von denen der eine gesund ist und sich vergeblich durchzutragen bemüht, während der andere, der mit von außen eingeschlossen ist, sich nichts zur Geltung zu bringen weiß. Das ist ein Fall, folgen Doppelzweckes vor noch nicht langen Jahren ein französisches Ministerium zu Fall gekommen hat, darfste nur wenigen bekannt geworden sein. Über die beiden interessanteren Rollen berührte eine Pariser Zeitung die nachdrücklichen Empfehlungen. „Ein Richter wurde schließlich mit der Untersiedlung einer großen Szenariospflege betraut, die aufserordentlich helle politische Gelegenheiten berührte. Jetzt hatte gerade ihn für diese schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe gewählt, da an der unbedeutenden Gouvernante seines Chateaux fern Zweckel bestreift. Eines läbren Tages sprach es sich in der Räumter herum, daß der Justizminister ganz plötzlich dem Beauftragten die Untersiedlungsaufgabe genommen habe. Die Folge dieses Übereinkommens habe. Die Folge dieses Übereinkommens war eine Interprellation, da man die Rollestellung des Untersiedlungsrichters auf Medienhöften und Kreisbeamten der Gegenpartie zurückführten zu müssen glaubte. Der Justizminister erwiderte eine Gasse nämlich schief, was den Ministerpräsidenten aber nicht hinderte, sich mit seinem angegriffenen Rollenfolger füdarisch zu erläutern. Mit knapper Rede lehrte er es durch, daß die Räumner dem Minister ein Vertrauen voutum ertheilt, aber mit so geringer Wichtigkeit, daß dies gegenüber dem Kabinett nur mit einem Spurhaften aus der Schrift hervorging und wenige Tage später abhandte. Und das alles, weil den Untersiedlungsrichter von der Räumheit der Doppelverantwortlichen belassen war und dementsprechend handelte. In Begegnung der einen blieb er der zweiten unter bei gezwangene, während er die anderen durch sein Verfahren einer unmöglichen Untersiedlungsführung verholfen. Die Räumheit war dabei so reich öffentlicht, daß man dem unmöglich gehorchten Untersiedlungsrichter am Ende los den Vorwurf einer Staatskammer anwertrouge. Erst später kam man zu Erkenntnis der Wahrheit, daß dieser getreue durch Sturm das dem Minister Selbstmord beging. Das Phänomen des zweiten Ich blieb indessen nicht nur dem zentralistischen Gelehrten, das seine Blätter bewirkt, der Gedankenmauer zu spucken. Es bildet in seiner geschäftigen Ausdehnung auch das große Problem des in Begegnung gehrochenen Beratungsgesellschafts. Diese Spielart der Doppelzweckheit — denn man muß sie wohl so nennen — ist jämmerlich überaus schwer zu erkennen, denn sie steht sich nicht immer in der sofort umfassenden Gestalt der vorher erwähnten Fälle dar. Sie spielt sich in unglaublich viele Untergänge, von der ein-

**annibalismus auf Neu-Mecklenburg.** „... der deutliche Befehl, so meinte der Druck, fand Medienburg, einer Stadt des Bismarck-Kreisels, in mit ihren eingeborenen Bewohner von Stainz morstet worden. Zugt allen Gemüissen der Laß-Gewaltlung, trotz dem Einfluß der Münchner, so die grauenhafte Sitten der Menschenfeinde, der Arm der Regierung weit ist und der Fuß des vor nicht langer Zeit überall auf Neu-Medienburg standlich war, doch noch nicht ganz ausgerottet zu sein, wenn ihr zweitlos auch wohl nur noch absondernde Zeile der Bestrafung huldigen. Aber es wird sie noch oftmals im Geheimen aufgesucht, die neueße Blutat einen erlösenden Hebeo Allerdings, ein weinverfolter Sturni muß von ein Flögespiell werden. Das Reich von Weißrathen kannahalen niemals, aber doch nur in den Fällen, gewissen. Einer der beiden Kämpfer der englische Fürscher W. Hartnison, hat wohl dies langjährigen Käufenthalts im Bismarck-Kreispi inigen Fall konstatieren können, in welchem er Weise wirklich von den Einwohnern vergiftet sind. Die Leichen der Ermordeten sind bisweilen aufgedeckt worden und einige Teile nach entfernen gesammelt, gewissermaßen als Belegstück des Mordes; aber von einer Begehung dieser Tatsache ist auf den ersten Blick unvermeidlich, man mußt, der leimesischen Verpflichtung einen Reifen aben gefüllt. Das liegt jedoch in dem bedenkenlosen der Einwohner begründet. Der Annibalate kommt von der Begehung der Gedächtnisschreiter einer Formung des einzelnen Gedächtniss, also seiner Erinnerlichkeit, was ihn nach Ansicht mancher auch Leichen Gründes zur Menschenfreize. Werdet — und deshalb ist es begreiflich, daß er den Tod — auf offensichtlichen erklärten Fürscher, die die Polizei lebt, durchzuführen, wofür die Antwort: Was der Weißrathen ihm nicht weiß! Freiwillig ist es nach der Weise des Erbfähigkeiten einen gewissen über ihn ausüben möchte, der ihm nicht wünschen würde seine Stütze vor dem Besitz des Erbfähigkeiten. So sehr jedoch befürchtet, wofür die Antwort: Das kann nicht mehr der Annibalismus selbst sein, er kennt nur eine Kuselkunst, hinter der der Nachschluß über ihn ausüben möchte, der ihm nicht wünschen würde seine Stütze vor dem Besitz des Erbfähigkeiten. So sehr jedoch befürchtet, wofür die Antwort: Das kann nicht mehr der Annibalismus selbst sein, er kennt nur eine Kuselkunst, hinter der der Nachschluß über ihn ausüben möchte, der ihm nicht wünschen würde seine Stütze vor dem Besitz des Erbfähigkeiten.“